

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen  
Garnitur kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 5. B., excl. der Stempel-  
gebühr à 30 fr.

**Abonnement-Preise:**  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 5 „ — „  
Monatlich ..... 2 „ 50 „  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 fr.  
Mit Postverbindung:  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.  
Anzeigen werden nicht zurück-  
gegeben; unentgeltliche Briefe nicht an-  
genommen.

**Abonnements-Bureau:** In Adlach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählsbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sikir bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronfeld bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmießgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 63. Hermannstadt, Donnerstag den 17. März 1892. 108. Jahrgang.

## Von der Adressdebatte.

Die Niederlage, welche die Apponyi'sche Nationalpartei, die frühere gemäßigtere Opposition, Schulter an Schulter mit den anderen beiden oppositionellen Fractionen im letzten Reichstagswahlkampf erlitten hat, erhielt vorige Woche ihre parlamentarische Bestätigung in der großen staatsmännlichen Rede des Ministerpräsidenten Grafen Julius Szapary, welcher zum ersten Male in der schwerfällig und unabsehbar sich hinschiebenden Adressdebatte das Wort ergriffen hatte.

Mit fliegenden Fahnen unter Voraussetzungen ihres Triumphes war die Partei Apponyi's ausgezogen und ihr Führer hatte in einem — horribile dictu — deutlich geschriebenen Brief, den Graf Szapary zu allgemeiner Erweiterung vorlas, den Kampfspreis mit den prahlerischen Worten escomptirt: „Mach und unaufhaltbar naht der Moment heran, welcher die Macht der Staatsgewalt in meine Hände legen wird.“ Doch siehe, als die Wahlschlacht geschlagen war, in welcher, wie die Führer der Opposition behaupteten, die liberale Partei und die aus ihrem Schoße hervorgegangene Regierung durch den Unwillen der Nation hinweggefegt werden sollte, da zeigte sich, daß die Nation nichts weniger als unwillig gewesen, daß sie in ihrer überwiegenden Majorität der liberalen Fahne treu geblieben ist und daß die Opposition trotz der heftigsten Agitation nicht mehr erreicht hatte, als daß sie mit ungefähr ebensoviel Stimmen, wie seither, auch weiterhin in der Minorität verbleibt.

Dieser Thatsache und nicht mehr gab der Ministerpräsident in seiner formvollendeten und vom lebhaftesten Beifalle der Regierungspartei begleiteten Rede Ausdruck. Er konstatierte einfach, daß die mit so viel Applomb auftretende Partei Apponyi's, welche sich vermessen hatte, den wahren Ausdruck des nationalen Willens zu repräsentiren, nicht das Recht habe, sich auch ferner, nachdem die Nation diese Repräsentanz unabweislich abgelehnt hat, sich als Träger des wahren Volkswillens auszuweisen. Würde sie es, dann hätte sie es jedenfalls zu einem stärkeren Heerban in der Volksvertretung bringen müssen, als zu einem Häuflein von rund sechzig Mann, als welches sie mit großen Worten, aber mit stark gedämpftem Bewußtsein in den Reichstag eingezogen ist.

Es ist immer ein schwacher Standpunkt für einen im öffentlichen Leben stehenden und eine Führerrolle usurpirenden Politiker, wenn er seinen persönlichen Ehrgeiz mit dem öffentlichen Interesse verquickt, wenn er seinem brennenden Machtgelohe das scheinbare Mantelchen von Parteiprahlerei umhängt. Die Flammenzungen des todernden Egoismus laßen überall durch und zerstören die Drapirung mit den ernstesten Logosaltären eines Vertreters des Volkswillens. Und diese Schwäche des Standpunktes des Führers der Nationalpartei hat der Führer der großen liberalen Mehrheit, Graf Szapary rücksichtslos, aber mit ruhiger Hand enthüllt.

Warum, so fragte er den Grafen Apponyi, habe dieser fünf Monate lang die Verwaltungsreform-Vorlage der Regierung unterstützt, welche er nachher durch alle Mittel der Obstruction und Agitation bekämpfte und von welcher er in seiner Adressrede behauptete, daß ihre Verwirklichung einer so unfähigen Regierung nicht zuzutragen sei? Die wahre Antwort auf diese Frage, die Graf Apponyi selbstverständlich schuldig bleiben muß, ist, daß Graf Apponyi zur Zeit, als er die Vorlage unterstützte, die Hoffnung hegte, mit zur Regierung berufen zu werden, und daß er, als diese Hoffnung,

die seinem Ehrgeiz schmeichelte, unerfüllt blieb, seine Revanche nicht anders zu nehmen wußte, als daß er in unverföhnliche Opposition zur Regierung und dem wichtigsten, folgenreichsten Werke derselben, der Verwaltungsreform trat. Die Verwaltungsreform für das Volk, aber — nur durch mich. Das ist die geheime Lektion, die der berebete Graf im Wüsten trägt, und daher seine zwiespaltige Haltung, die ihn von einem Aspiranten auf die Collegenchaft mit den Mitgliedern des Cabinets Szapary zu dessen Todfeinde und zum Genossen der äußersten Linken gemacht hat.

Denn darüber, daß die Nationalpartei mit der äußersten Linken fortan an einem und demselben staatsrechtlichen Strang zu ziehen entschlossen ist, daß die gesammte Opposition sich zusammengefunden hat, um geschlossen gegen die Regierung und die Verwaltungsreform vorzugehen, ist kein Zweifel gefallt. Das ist die Rekehrseite der parlamentarischen Situation und ihre Beilichtheit wird wenig dadurch abgeschwächt, daß Graf Szapary unter dem Jubel der liberalen Majorität den entschlossenen Kampf gegen die subversiven Tendenzen der vereinigten Opposition proclamt.

Er hatte Recht, Franz Deak und Graf Julius Andrássy gegen die Opposition zu citiren, welche sich unberichtigterweise für ihre Argumente auf diese beiden nationalen Koryphäen berufen hatte; die Lage, welche eine ernste Gefährdung des Reformwerkes speciel und der ganzen Thätigkeit des Reichstages und der Regierung involvirt, wird dadurch nicht gebessert.

Mit Gründen der Logik und der staatlichen Wohlfahrt wird eine Opposition nicht aus dem Felde geschlagen, welche sich lediglich von persönlicher Rancune und von persönlichem Ehrgeiz beraten und leiten läßt. Die Opposition des ungarischen Reichstages ist zweifach, in den Wahlen und im Parlamente besiegt, aber sie ist noch lange nicht gebändigt und unschädlich gemacht.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. März.

Ein inspirirter Artikel eines der Regierung nahestehenden Blattes, welcher sich mit dem Schicksal der Ausgleichsvorlagen im böhmischen Landtage beschäftigt und eigentlich als Warnung an die deutsche Partei gerichtet ist, führt aus, die wahrscheinliche Zuweisung dieser Gelegenheitsurtheile an einen Ausschuss zur Vorberatung bedeute noch immer nicht ein definitives Scheitern. Allenfalls sei mit Befriedigung wahrzunehmen, daß dieser Ausgleich nicht mehr die große Frage des Reiches, sondern eine provinzielle Angelegenheit Böhmens, etwa wie der Kampf der Kroaten und Rumänen gegen die Magyaren zu betrachten sei. Niemand glaube mehr, es handle sich um die Existenz der Monarchie, so wenig, als hier um eine entscheidende Angelegenheit der Stefanekrone. Darüber müsse sich die deutsche Linke klar sein, damit die von der Regierung angestrebten Ziele nicht scheitern sollen, damit der Reichsrath seine drei großen Aufgaben: die Wiedereufrichtung der tiefgebeugten Residenz, die Einführung der Goldwährung und die Steuerreform lösen könne. Diese Forderungen des Reiches wären sehr ernstlich bedroht, falls die deutsche Linke die Vorgänge in Prag zum Anlaß nähme, in die Opposition zu gehen.

Der „Rheinisch-westfäl. Zeitung“ wird aus Friedrichsruhe eine charakteristische Aeußerung des Fürsten Bismarck über sein Fernbleiben von den parlamentarischen Verhandlungen mitgetheilt: „In Italien existirte früher ein Commando: „Faccia ferocce!“ etwa entsprechend unserem „Gewehr zur Attacke rechts!“ Diese Faccia ferocce würde der Reichstag bei meinem Erscheinen aufweisen; es würden einzelne Mitglieder sich genirt fühlen und die Parteien zum Theil durcheinander gerathen; die Situation erfähre

jedenfalls eine merkliche Verschärfung. Müßte ich dann pflichtgemäß hier und da meinem Nachfolger im Amte opponiren, so würde man unter den obwaltenden Verhältnissen die Kritik voraussichtlich als gegen eine noch höhere Stelle gerichtet glauben. Eine solche Wirkung aber möchte ich aus einer naheliegenden Rücksichtnahme thunlichst vermeiden wissen, wenigstens so lange, als mein Gewissen, meine patriotische Ueberzeugung es irgend gestatten. Wie lange dies der Fall sein wird, vermag ich nicht zu sagen; das wird von den Verhältnissen, vom Gange der Ereignisse abhängen.“

Zu den von der öffentlichen Meinung Deutschlands übel vermerkten Zeitungs-Confsationen und Majestäts-Beleidigungsproceffen wird in einer Berliner Correspondenz der „Münchener Allgemeinen Zeitung“ erklärt, man habe guten Grund, anzunehmen, daß dieselben an höchster Stelle keineswegs gebilligt werden und auf Uebereifer zurückzuführen seien.

Unter der Ueberschrift: „Epidemischer Pessimismus“ veröffentlicht der Abg. Th. Barth in der „Nation“ einen Artikel, in welchem er die Gründe für den zur Zeit unläugbar herrschenden Pessimismus darlegt; er sieht die Ursache für denselben hauptsächlich in der Einbringung des Volksschulgesetzentwurfs. Erst von diesem Augenblicke an sei die Stimmung umgeschlagen.

„Herr von Caprivi — so sagt Abg. Barth — kann sich nicht darüber besorgen, daß ihm die öffentliche Meinung, soweit dieselbe von Bismarck'sch-wärmere sich befreit hatte, nicht vertrauensvoll entgegen gekommen wäre. Insbesondere jene Parteien, welche die Bismarck'sche Politik seit Jahren als verhängnißvoll bekämpft hatten, waren bemüht, ihm seine schwere Aufgabe als Bismarck's Nachfolger dadurch zu erleichtern, daß sie ihre berechtigten politischen Wünsche nach Möglichkeit zurückstellten.“

Sie fühlten sich auch insofern nicht enttäuscht, als wenigstens die Bismarck'sche Regierungsmethode einer anständigen Praxis Platz machte. Zugleich erweckten der Verzicht auf das Socialistengesetz, die Haltung des Kanzlers in der Colonialpolitik, die neue Landgemeindeordnung und die erfolgreiche Handelsvertrags-Aktion die Hoffnung auf eine, wenn auch beschiedene und langsame, gesetzgeberische Reform. Unter solchen Umständen konnte man dem neuen Kanzler Manches verzeihen. Man anerkannte die Schwierigkeit seiner Stellung und wartete.

Es erscheint nun kaum zweifelhaft, daß, wenn Graf Caprivi seine langsame Reformpolitik im Gegensatz zur Bismarck'schen Decadenperiode ruhig fortgesetzt hätte, seine staatsmännliche Stellung sich von Monat zu Monat mehr befestigt haben würde. Es ist daher schwer verständlich, wie er den grauenhaften Fehler des Volksschulgesetzentwurfs machen konnte. Gerade für den Nachfolger des Fürsten Bismarck lag alles Heil im Vormwärts-schreiten. Er mußte das thun, was Bismarck veräumt und zurückgehalten hatte, anstatt das auszuführen, was diesem selbst als allzu reactionär erschienen wäre.

Seit diesem folgenschweren Rückschritt ist die politische Lage wesentlich geändert. Die geheimen Gegner des Reichskanzlers fühlen neuen Wind in ihren Segeln; sie haben sofort begriffen, daß durch das Volksschulgesetz das Ministerium in den Augen des Socialliberalismus unheilbar compromittirt werden würde. Sie sehen deshalb bereits die Sonne des Herrn von Buttamer am Horizont aufgehen, während die Hoffnungen, die von anderer Seite auf den Grafen Caprivi gesetzt wurden, immer mehr zusammen-schumpfen. In diesem Stadium der Verfallung suchte die jüngste Rede des Kaisers von ganz besonderem Einfluß werden. Es wäre vergebene Liebesmüß, sich heute noch verbergen zu wollen, daß ein arger Pessimismus vorhanden ist. Derselbe tritt in den verschiedensten Formen: als Gleichgültigkeit, als Verdrossenheit, als Schwarzjeherei, in Süddeutschland vielfach als wachsender Particularismus in die Erscheinung. Dieser Pessimismus droht epidemisch zu werden. Er wäre nur zu bannen, wenn man sich resolut dazu entschließen könnte, ein wahrhaft modernes aufgeklärtes, aufrichtig constitutionelles, von jeder feudalistischen Interessenpolitik absehendes Regiment zu führen.“

## Feuilleton.

### Doppeltes Spiel.

Novelle von Friedrich Meißner.

(21. Fortsetzung.)

Lina unterbrach sich, schloß das Fenster und zog die Vorhänge zu. „So ist's besser,“ sagte sie. „Nun höre weiter. Du kennst die Logalkaube mit den Nischen, wo wir neulich gefessen haben. Heute Abend diene sie dem Grafen und seiner Dame zum Stelldichein. Ich war natürlich auch da, verborgen in einer der stockfinsternen Nischen. Von dem, was die beiden redeten, habe ich zuerst nur wenig verstanden, weil sie mir nicht nahe genug saßen, das Wenige aber genügte, um mir klar zu machen, daß sie sich bereits als Brautleute betrachteten. Er drückte sie wiederholt an sich und küßte sie sehr zärtlich.“

„Das schlechte Geschöpf!“ sagte Frau Delacy entrüstet.

„Endlich standen sie auf und näherten sich der Nische, in der ich saß. Ich kann die versichern, daß mir das Herz klopfte. Denke nur, wenn sie mich als Lauscherin ertappt hätten! Aber es war zu finstern, ich beruhigte mich wieder und horchte aus Leibesträften. Der Graf sagte jetzt mörklich Folgendes: „Ich bin neugierig, was dein Better, der Herr Hauptmann, für Augen machen wird, wenn du ihm die Neuigkeit mittheilst, Carissima. Morgen muß du mich ihm vorstellen.“

„Denke doch, der Hauptmann ihr Better — die verlogene Schlange! Sie aber begann sich keinen Augenblick.“

„Ich halte es für's Beste, ihm zunächst noch nichts davon zu sagen,“ versetzte sie. „Er ist gegenwärtig krank und fortwährend in gereizter Stimmung und außerdem hat er sich in den Kopf gesetzt, daß ich einen guten Freund von ihm heiraten soll. Ich will ihm lieber von Berlin aus schreiben.“

„Damit entfernten sie sich und auch ich kroch aus meinem Versteck hervor. Ist dir schon ein solches Lügengewebe vorgekommen?“

„Und doch ist's wahr. Was soll ich nun thun?“

„Mir erscheint es fast ungläublich,“ entgegnete Frau Irma.

„Ja, mußt du denn etwas thun? Was geht dich denn die Sache an?“

„Aber ich bitte dich, Irma! Soll ich ruhig zugeben, daß Hauptmann Amberg von diesem Geschöpf so hinter's Licht geführt wird, wenn zwei Worte genügen, ihm die Augen zu öffnen? Ich sage dir, es locht in mir und ich möchte vor Scham darüber vergehen, daß eine unseres Geschlechtes eines solchen Betrages fähig ist!“

„Und die Männer halten dieses Weib obendrein für einen Engel! Ich glaube fast, daß Frau Asta meiner berühmten Freundin Lina Meroni an schauspielerschem Talent noch überlegen ist. Auf welche Weise willst du dem Hauptmann denn die Augen öffnen?“

„Ich gehe direct zu ihm und sage ihm rund heraus, wie die Sache steht. Einen anderen Weg gibt's nicht.“

„Schreibe ihm doch lieber einen anonymen Brief.“

Lina schüttelte den Kopf.

„Du solch' einem Schritt kann ich mich nicht erniedrigen,“ versetzte sie.

„Er wird dich aber erkennen.“

„Das glaube ich nicht; darauf muß ich's ankommen lassen. Mein Schleier ist nicht und meine Stimme kann ich verändern, wie du weißt.“

„Und wann gedenkst du diesen tollen Plan auszuführen?“

„Heute noch — sogleich. Im Zimmer des Hauptmanns sah ich noch Licht. Uebrigens finde ich den Plan durchaus nicht toll, Irma. Ich würde mir nie verzeihen können, wenn ich nicht Alles versuchte, die Doppelzüng'keit und Schleichthätigkeit dieser Frau anzudecken.“

„Ich bemundere deinen Muth, Lina, ja, ich beneide dich darum!“ sagte Frau Delacy. Innerlich aber fügte sie hinzu: „Sieh' dich vor, Lina Mehring; du bist näher daran, dein Herz zu verlieren, als du vielleicht glaubst.“

Eine Viertelstunde später klopfte es an des Hauptmanns Zimmer.

„Hercin!“ rief dieser, die Zeitung niederlegend, in der er gelesen hatte. „Er wunderte sich, wer in dieser späten Stunde ihn noch aufsuchen könnte.“

Seine Verwunderung wurde aber noch größer, als die Thür sich öffnete und die seltsame Gestalt des Fräuleins von Krakewitz hereintrat, das Gesicht, wie gewöhnlich, hinter einem dunkelblauen Schleier verborgen. Der Hauptmann erhob sich und trat ihr entgegen.

„Ich muß Sie recht sehr um Verzeihung bitten, Herr Hauptmann,“ sagte die Dame. „Mein Besuch wird Ihnen unpassend und aufdringlich erscheinen, aber es handelt sich um etwas für Sie sehr Wichtiges. Ich hielt es für Gebot der Pflicht, Sie aufzusuchen, obgleich mich selber die Sache nicht im Geringsten angeht.“

„Wollen Sie nicht Platz nehmen?“ fragte Amberg in immer wachsendem Erstaunen.

„Ich danke. Meine Mittheilung ist nur kurz. Die Baronin von Lattenbach hat sich heute mit dem Grafen Canzoni verlobt. Erhaben Sie sich, wenn Sie an der Wahrheit meiner Worte zweifeln sollten.“

„Ghe Amberg sich von dem Schlage zu erholen vermochte, den diese Eröffnung ihm veretzt hatte, war das Fräulein von Krakewitz bereits wieder verschwunden.“

Am nächsten Morgen beim Frühstück verlautete als Neuigkeit, daß die Dame mit der dunklen Brille und dem semmelblonden Haar um 8 Uhr 30 Minuten Elbersberg verlassen habe.

### XVIII.

Auch die Baronin hätte sich gern schon am Dienstag Früh davon gemacht, der Graf aber bat sie, bis zum folgenden Tage noch zu verzeihen, da er dann in der Lage wäre, sie persönlich nach Berlin zu begleiten. Nur ungern fügte sie sich seinem Drängen, weil sie sich vor der Begegnung mit Heinrich Amberg fürchtete. Zum Glück für sie, wie sie meinte, brachte der Morgen nasses und stürmisches Wetter. Sie sendete das folgende Billet an den Hauptmann:

Der „Figaro“ veröffentlicht einen Artikel des Professors Lavisse als Antwort auf die Erklärungen der über die Frage von Elsaß-Lothringen befragten deutschen Verantwortlichen.

Das Uebel der Arbeitslosigkeit scheint sich nicht allein auf die europäischen Centren, auf Paris, London, Rom, Berlin und Wien zu beschränken. Auch in Australien ist der Mangel an Arbeitsgelegenheit groß.

Aus London wird das Hervortreten der englischen Regierung in der Arbeiterfrage in Form einer zu gemäßigenden Bill signalisiert.

Der Bureaufreier „Telegraf“ meldet, es hätten verdächtige Zusammenkünfte dortiger russischer Agenten und bulgarischer Flüchtlinge stattgefunden.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 14. März.

Präsident Baron Banffy eröffnete die Sitzung kurz nach 10 Uhr Vormittags mit der Meldung, daß die erste Gerichtscommission die Cassationspetition, welche gegen die im ersten hauptstädtischen Wahlbezirk vollzogene Abgeordnetenwahl gerichtet und eingereicht wurde, in Folge der Mandatsniederlegung des Baron Gega Fejervary für gegenstandslos erklärt hat.

Ackerbauminister Graf Bethlen unterbreitete neuerdings die auf die Theilregulirung und die Verlegung der Mündung des Franzcanals bezüglichen Gesetzentwürfe, welche der frühere Reichstag nicht erledigt hat.

Dann wurde die Adreßdebatte fortgesetzt.

Ernst Toth mißbilligte es, daß die Thronrede für den Ausgleich Stellung nimmt, die Unabhängigkeitspartei werde trotzdem auf ihrem Standpunkte verharren.

Koloman Tisza: Als Tisza aufgerufen wurde, brach auf der äußersten Linken großer Lärm los; der Präsident läutete energisch und forderte Ruhe.

Graf Gabriel Karolyi: Ich habe welche! (Großer Lärm. Bewegung. Rufe rechts: Zur Ordnung! Zur Ordnung!)

Präsident: Ich bitte um Ruhe!

Koloman Tisza: Mögen doch die Herren Abgeordneten sich mit Zwischenrufen amüßigen, mich verwirrt ja das doch nicht.

Karl Göttvös: Niemand! (Heiterkeit links.)

Graf Gabriel Karolyi: Klug gesprochen! (Großer Lärm rechts. Rufe: Zur Ordnung! Zur Ordnung!)

„Lieber Heinrich! Ein entsetzlicher Kopfschmerz peinigt mich — dazu das schlechte Wetter — Ich bin unglücklich, dich heute Vormittag nicht sehen zu können. Vielleicht bei Tisch, wie ich inländigst hoffe.“

Amberg warf den Fettel mit bitterem Lachen auf den Tisch, auf dem bereits ein anderer Brief lag. Dornbusch hatte geschrieben, daß er um sieben Uhr Abends in Ebersberg anlangen würde.

So sehr die Mittheilung des Fräulein von Krakowitz ihn anfänglich auch übermüthigt hatte, so war doch seltsamer Weise keinerlei Zweifel an der Wahrheit derselben bisher in seine Seele gekommen.

Endlich war der Abend gekommen. Eine Viertelstunde nach dem Eintreffen des Buzes trat Dornbusch zu dem erstent aufspringenden Freunde in's Zimmer.

„Ich habe das Abendbrod für uns Beide hierher auf dieses Zimmer bestellt,“ sagte Amberg nach der ersten herzlichen Begrüßung mit einer gewissen Hast.

Dornbusch blickte ihm kopfschüttelnd nach.

Dann fiel sein Auge auf Lina's Bild; er ging näher und betrachtete es aufmerksam, unter verstärktem Kopfschütteln.

Inzwischen hatte Amberg sich bei der Baronin Lattenbach anmelden lassen. Er fand dieselbe allein und mit ihren Koffern und Taschen beschäftigt.

„Vorher kamst du deinen äußeren Menschen ein wenig aufrischen, wenn du magst, während ich noch schnell etwas erledigen will.“

Dornbusch blickte ihm kopfschüttelnd nach.

„Ich habe das Abendbrod für uns Beide hierher auf dieses Zimmer bestellt,“ sagte Amberg nach der ersten herzlichen Begrüßung mit einer gewissen Hast.

„Vorher kamst du deinen äußeren Menschen ein wenig aufrischen, wenn du magst, während ich noch schnell etwas erledigen will.“

Präsident: Ich rufe den Herrn Abgeordneten Grafen Gabriel Karolyi zur Ordnung. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Koloman Tisza: In der liberalen Partei herrscht, trotzdem sie bei jeder Wahl neue Mitglieder die Partei führen kann, der zufolge seiner Stellung auch hier politisch verantwortlich ist.

Koloman Tisza: Als Ende 1866, Anfangs 1867 die Ausgleichsverhandlungen ernste Gestalt annahmen, zeigten sich schon damals die Contouren der drei Parteien, die damals entstanden.

Koloman Tisza: Als Ende 1866, Anfangs 1867 die Ausgleichsverhandlungen ernste Gestalt annahmen, zeigten sich schon damals die Contouren der drei Parteien, die damals entstanden.

Koloman Tisza: Als Ende 1866, Anfangs 1867 die Ausgleichsverhandlungen ernste Gestalt annahmen, zeigten sich schon damals die Contouren der drei Parteien, die damals entstanden.

Koloman Tisza: Als Ende 1866, Anfangs 1867 die Ausgleichsverhandlungen ernste Gestalt annahmen, zeigten sich schon damals die Contouren der drei Parteien, die damals entstanden.

Koloman Tisza: Als Ende 1866, Anfangs 1867 die Ausgleichsverhandlungen ernste Gestalt annahmen, zeigten sich schon damals die Contouren der drei Parteien, die damals entstanden.

Koloman Tisza: Als Ende 1866, Anfangs 1867 die Ausgleichsverhandlungen ernste Gestalt annahmen, zeigten sich schon damals die Contouren der drei Parteien, die damals entstanden.

Koloman Tisza: Als Ende 1866, Anfangs 1867 die Ausgleichsverhandlungen ernste Gestalt annahmen, zeigten sich schon damals die Contouren der drei Parteien, die damals entstanden.

Koloman Tisza: Als Ende 1866, Anfangs 1867 die Ausgleichsverhandlungen ernste Gestalt annahmen, zeigten sich schon damals die Contouren der drei Parteien, die damals entstanden.

Koloman Tisza: Als Ende 1866, Anfangs 1867 die Ausgleichsverhandlungen ernste Gestalt annahmen, zeigten sich schon damals die Contouren der drei Parteien, die damals entstanden.

Koloman Tisza: Als Ende 1866, Anfangs 1867 die Ausgleichsverhandlungen ernste Gestalt annahmen, zeigten sich schon damals die Contouren der drei Parteien, die damals entstanden.

Koloman Tisza: Als Ende 1866, Anfangs 1867 die Ausgleichsverhandlungen ernste Gestalt annahmen, zeigten sich schon damals die Contouren der drei Parteien, die damals entstanden.

Koloman Tisza: Als Ende 1866, Anfangs 1867 die Ausgleichsverhandlungen ernste Gestalt annahmen, zeigten sich schon damals die Contouren der drei Parteien, die damals entstanden.

Koloman Tisza: Als Ende 1866, Anfangs 1867 die Ausgleichsverhandlungen ernste Gestalt annahmen, zeigten sich schon damals die Contouren der drei Parteien, die damals entstanden.

Koloman Tisza: Als Ende 1866, Anfangs 1867 die Ausgleichsverhandlungen ernste Gestalt annahmen, zeigten sich schon damals die Contouren der drei Parteien, die damals entstanden.

Koloman Tisza: Als Ende 1866, Anfangs 1867 die Ausgleichsverhandlungen ernste Gestalt annahmen, zeigten sich schon damals die Contouren der drei Parteien, die damals entstanden.

Koloman Tisza: Als Ende 1866, Anfangs 1867 die Ausgleichsverhandlungen ernste Gestalt annahmen, zeigten sich schon damals die Contouren der drei Parteien, die damals entstanden.

Koloman Tisza: Als Ende 1866, Anfangs 1867 die Ausgleichsverhandlungen ernste Gestalt annahmen, zeigten sich schon damals die Contouren der drei Parteien, die damals entstanden.

Koloman Tisza: Als Ende 1866, Anfangs 1867 die Ausgleichsverhandlungen ernste Gestalt annahmen, zeigten sich schon damals die Contouren der drei Parteien, die damals entstanden.

Koloman Tisza: Als Ende 1866, Anfangs 1867 die Ausgleichsverhandlungen ernste Gestalt annahmen, zeigten sich schon damals die Contouren der drei Parteien, die damals entstanden.

Koloman Tisza: Als Ende 1866, Anfangs 1867 die Ausgleichsverhandlungen ernste Gestalt annahmen, zeigten sich schon damals die Contouren der drei Parteien, die damals entstanden.

Koloman Tisza: Als Ende 1866, Anfangs 1867 die Ausgleichsverhandlungen ernste Gestalt annahmen, zeigten sich schon damals die Contouren der drei Parteien, die damals entstanden.

Koloman Tisza: Als Ende 1866, Anfangs 1867 die Ausgleichsverhandlungen ernste Gestalt annahmen, zeigten sich schon damals die Contouren der drei Parteien, die damals entstanden.

Koloman Tisza: Als Ende 1866, Anfangs 1867 die Ausgleichsverhandlungen ernste Gestalt annahmen, zeigten sich schon damals die Contouren der drei Parteien, die damals entstanden.

Koloman Tisza: Als Ende 1866, Anfangs 1867 die Ausgleichsverhandlungen ernste Gestalt annahmen, zeigten sich schon damals die Contouren der drei Parteien, die damals entstanden.

Koloman Tisza: Als Ende 1866, Anfangs 1867 die Ausgleichsverhandlungen ernste Gestalt annahmen, zeigten sich schon damals die Contouren der drei Parteien, die damals entstanden.

Koloman Tisza: Als Ende 1866, Anfangs 1867 die Ausgleichsverhandlungen ernste Gestalt annahmen, zeigten sich schon damals die Contouren der drei Parteien, die damals entstanden.

Koloman Tisza: Als Ende 1866, Anfangs 1867 die Ausgleichsverhandlungen ernste Gestalt annahmen, zeigten sich schon damals die Contouren der drei Parteien, die damals entstanden.

Koloman Tisza: Als Ende 1866, Anfangs 1867 die Ausgleichsverhandlungen ernste Gestalt annahmen, zeigten sich schon damals die Contouren der drei Parteien, die damals entstanden.

Koloman Tisza: Als Ende 1866, Anfangs 1867 die Ausgleichsverhandlungen ernste Gestalt annahmen, zeigten sich schon damals die Contouren der drei Parteien, die damals entstanden.

Koloman Tisza: Als Ende 1866, Anfangs 1867 die Ausgleichsverhandlungen ernste Gestalt annahmen, zeigten sich schon damals die Contouren der drei Parteien, die damals entstanden.

Gabriel Ugron: Sie unterhandelten auch mit Longay, auch mit Sennyey!

Koloman Tisza: Das hatte eine andere Ursache. Auf Grund dieser offenen, aufrichtigen Erklärung kam die Fusion zustande.

Koloman Tisza: Das hatte eine andere Ursache. Auf Grund dieser offenen, aufrichtigen Erklärung kam die Fusion zustande.

Koloman Tisza: Das hatte eine andere Ursache. Auf Grund dieser offenen, aufrichtigen Erklärung kam die Fusion zustande.

Koloman Tisza: Das hatte eine andere Ursache. Auf Grund dieser offenen, aufrichtigen Erklärung kam die Fusion zustande.

Koloman Tisza: Das hatte eine andere Ursache. Auf Grund dieser offenen, aufrichtigen Erklärung kam die Fusion zustande.

Koloman Tisza: Das hatte eine andere Ursache. Auf Grund dieser offenen, aufrichtigen Erklärung kam die Fusion zustande.

Koloman Tisza: Das hatte eine andere Ursache. Auf Grund dieser offenen, aufrichtigen Erklärung kam die Fusion zustande.

Koloman Tisza: Das hatte eine andere Ursache. Auf Grund dieser offenen, aufrichtigen Erklärung kam die Fusion zustande.

Koloman Tisza: Das hatte eine andere Ursache. Auf Grund dieser offenen, aufrichtigen Erklärung kam die Fusion zustande.

Koloman Tisza: Das hatte eine andere Ursache. Auf Grund dieser offenen, aufrichtigen Erklärung kam die Fusion zustande.

Koloman Tisza: Das hatte eine andere Ursache. Auf Grund dieser offenen, aufrichtigen Erklärung kam die Fusion zustande.

Koloman Tisza: Das hatte eine andere Ursache. Auf Grund dieser offenen, aufrichtigen Erklärung kam die Fusion zustande.

Koloman Tisza: Das hatte eine andere Ursache. Auf Grund dieser offenen, aufrichtigen Erklärung kam die Fusion zustande.

Koloman Tisza: Das hatte eine andere Ursache. Auf Grund dieser offenen, aufrichtigen Erklärung kam die Fusion zustande.

Koloman Tisza: Das hatte eine andere Ursache. Auf Grund dieser offenen, aufrichtigen Erklärung kam die Fusion zustande.

Koloman Tisza: Das hatte eine andere Ursache. Auf Grund dieser offenen, aufrichtigen Erklärung kam die Fusion zustande.

Koloman Tisza: Das hatte eine andere Ursache. Auf Grund dieser offenen, aufrichtigen Erklärung kam die Fusion zustande.

Koloman Tisza: Das hatte eine andere Ursache. Auf Grund dieser offenen, aufrichtigen Erklärung kam die Fusion zustande.

Koloman Tisza: Das hatte eine andere Ursache. Auf Grund dieser offenen, aufrichtigen Erklärung kam die Fusion zustande.

Koloman Tisza: Das hatte eine andere Ursache. Auf Grund dieser offenen, aufrichtigen Erklärung kam die Fusion zustande.

Koloman Tisza: Das hatte eine andere Ursache. Auf Grund dieser offenen, aufrichtigen Erklärung kam die Fusion zustande.

Koloman Tisza: Das hatte eine andere Ursache. Auf Grund dieser offenen, aufrichtigen Erklärung kam die Fusion zustande.

Koloman Tisza: Das hatte eine andere Ursache. Auf Grund dieser offenen, aufrichtigen Erklärung kam die Fusion zustande.

Koloman Tisza: Das hatte eine andere Ursache. Auf Grund dieser offenen, aufrichtigen Erklärung kam die Fusion zustande.

Koloman Tisza: Das hatte eine andere Ursache. Auf Grund dieser offenen, aufrichtigen Erklärung kam die Fusion zustande.

Koloman Tisza: Das hatte eine andere Ursache. Auf Grund dieser offenen, aufrichtigen Erklärung kam die Fusion zustande.

Koloman Tisza: Das hatte eine andere Ursache. Auf Grund dieser offenen, aufrichtigen Erklärung kam die Fusion zustande.

Koloman Tisza: Das hatte eine andere Ursache. Auf Grund dieser offenen, aufrichtigen Erklärung kam die Fusion zustande.

Koloman Tisza: Das hatte eine andere Ursache. Auf Grund dieser offenen, aufrichtigen Erklärung kam die Fusion zustande.

Koloman Tisza: Das hatte eine andere Ursache. Auf Grund dieser offenen, aufrichtigen Erklärung kam die Fusion zustande.

Koloman Tisza: Das hatte eine andere Ursache. Auf Grund dieser offenen, aufrichtigen Erklärung kam die Fusion zustande.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. März.

(Hof- und Personalmeldungen.) Se. Majestät ist am 14. d. um 4 Uhr 30 Minuten Nachmittags mittelst Separatpostzuges von Miramar nach Wien abgereist.

Im Zustande des Erzherzogs Leopold ist eine erfreuliche Besserung eingetreten; auch sein Kammervorsteher Baron de Baur, der seit acht Tagen gleichfalls an Lungenerkrankung erkrankt ist, befindet sich besser.

Die „Vol. Corr.“ theilt mit, daß in Consequenz der Berichtleistung auf die Würden und Ehrenstellen in Serbien Milan unserem Monarchen den Bericht auf die Würde als Oberst-Zubehör des österreichisch-ungarischen Infanterie-Regiments Nr. 97 überreicht hat.

Der König und die Königin von Württemberg sind am 14. d. um 12 1/2 Uhr Mittags auf dem festlich geschmückten Münchener Centralbahnhof eingetroffen und wurden dajelbst vom Prinz-Regenten, sämtlichen Prinzen und Prinzessinen und Herzogen, von den obersten Hofchargen, der Generalität und den Ministern empfangen.

Nach einer äußerst herzlichen Begrüßung und nachdem die Ehrencompagnie abgeschritten und der Vorbeimarsch derselben abgenommen worden war, fand im Königsalon die Vorstellung des Gefolges und ein Cercle statt.

Der Empfang in das Residenzschloß vollzog sich in programmmäßiger Weise. Die Volksmenge, welche in den reichbesetzten Straßen Spalier bildete, begrüßte die hohen Gäste mit lebhaften Hochrufen.

Ueber die letzten Stunden des Großherzogs wird aus Darmstadt vom 12. d. geschrieben: Um 5 Uhr Nachmittags schien es, daß der kritische Moment eingetreten sei.

Alle Familienmitglieder, die Minister, der Hofkaplan und der Oberhofprediger wurden herbeigeholt. Der Zustand besserte sich jedoch wieder, bis sich Kaffeln in der Brust einstellte.

Am 17. Uhr Nachts verschied der Großherzog sanft, umgeben von sämtlichen Mitgliedern seiner Familie. Der Verstorbenen liegt in Generaluniform auf dem Sterbepulte.

Kaiser Wilhelm hat für den verstorbenen Großherzog von Hessen eine dreitägige Armeeuntere angeordnet. Das erste heilige Infanterie-Regiment, dessen Chef der Großherzog war, und das erste Garde-Regiment zu Fuß, bei welchem der Großherzog à la suite stand, werden eine achtstägige Trauer anlegen.

Anlässlich des Ablebens des Großherzogs von Hessen ordnete Königin Victoria eine vierzehntägige volle Hoftrauer an.

Die Thatsache, daß der Finanzminister Baron Fejervary auf seine fünfstündige Candidatur verzichtet hat, wird von oppositioneller Seite dahin ausgelegt, daß der Minister überhaupt kein Mandat annehmen, ja sogar aus dem Cabinet scheiden wolle.

Einige ungarische Blätter nennen sogar schon seinen präsumtiven Nachfolger in der Person des Debrecziner Brigadecommandanten Koloman Balla.

(Staatliche Begünstigung.) Der k. ung. Ackerbauminister hat im Einvernehmen mit den k. ung. Ministern für Finanzen und Handel der Regibusarheiser landwirthschaftlichen Spiritusfabrik des Alexander Benfö die im 13. Gesetzartikel vom Jahre 1890 gewährtesten staatlichen Begünstigungen zurkennt.

(Privilegium.) Das k. k. Handelsministerium und das k. ung. Handelsministerium ertheilten dem Kronstädter Schlossermeister Peter Birthelmer, am 7. Februar 1892, mit der Priorität vom 14. Juli 1891 auf Verbesserung der selbstschließenden Fensterriegel ein Privilegium auf einbruchsichere, selbstschließende Rantenriegel mit Controloführung.

(Hermannstädter Spielwaaren-Fabrik.) Als Ergänzung des Berichtes über die erste ordentliche Generalversammlung der Spielwaaren-Fabrik-Aktiengesellschaft in unserem gestrigen Blatte tragen wir noch Folgendes nach: Aus dem die Entwicklung des Unternehmens darlegenden Berichte geht hervor, daß dasselbe, aus kleinen Anfängen sich entwickelnd, schon im verfloßenen Jahre in der Lage war, unter wohlwollender Aufnahme, seine Erzeugnisse als concurrenzfähig im Vaterlande abzuverkaufen.

jedoch erst in der zweiten Hälfte dieses Jahres bei Ueberführung in die Pflanzingen-Kaserne bei gleichzeitiger Anschaffung moderner, durch einen Benzin-Motor zu treibenden Holzbearbeitungsmaschinen in die Lage kommen wird, der eigentlichen fabrikmäßigen Erzeugung der Spielwaaren nachzukommen.

Die Fabrik beschäftigt durchschnittlich 26 Arbeiter und Arbeiterinnen in ihren Räumen und ertheilt verschiedenen Handwerfern außerhalb der Fabrik die mannigfaltigsten Aufträge, wie sie namentlich auch in den Wintermonaten Lackieren, Zimmerleuten und Zimmermalern löhnen den Verdienst zu bieten in der Lage war.

Zum Betriebe der Waaren auf dem hiesigen Plage sah sich die Direction, gegen ihre Absicht, durch die Verhältnisse gezwungen, auf dem großen Ring ein eigenes Verkaufsgeschäft zu errichten, welches die bei der Errichtung desselben gebegten Voraussetzungen betreffend der Rentabilität gerechtfertigt hat.

(Der Hermannstädter Commis.-Verein) hielt am 12. d. seine, mit Neuwahl der Functionäre verbundene, ordentliche Generalversammlung ab. Laut Bilanz beträgt das Reinerlöbden 1345 fl. 90 kr.

Der Mitgliederstand beziffert sich auf 74 ordentliche und 54 unterstehende Mitglieder. Gewählt wurden: zum Präses: Franz Mankel, zum Cassier: Adolf Brantisch, zum Secretär: Karl Jauerig, zum Bibliothekar: Michael Dngertsh; zu Ausständmitgliedern: Hans R. Schuller, Adolf Connerth, Rudolf Schuller, Michael Bonferth; zu Ergänzungsmitgliedern: Michael Seibert, Adolf Ballmann; zu Rechnungsrevisoren: Karl Brischal, Max Madl, Michael Glas.

(Theaternachricht.) Den zahlreichen Verehrern der liebenswürdigen Künstlerin Fräulein Lola Albrecht wird es sicherlich angenehm sein zu erfahren, daß die rührige Direction Berger, um den vielseitigen Wünschen des p. t. Publicums nachzukommen, den Gastspielvertrag mit Fräulein Albrecht bis inclusive Dienstag den 22. d. verlängert hat.

Der Spielplan dieses verlängerten Gastspieles umfaßt folgende Stücke: Sonntag

den 20. zum leg würdigen Comit und es genübren sich Frä. als Anb reiche so hohen Blanz bedarf e leistung verei einen B und het beständig Bedant leistung Gabe l freiwil es aufämter honorar der Ur Arm B Belohn Constat Das S hat de Würdig eines 200 fl an die wiederb Erfahre Munitä ja selb Schüler Wabe g gefäbrd Schuler Interes auch G Borgeh Munitä Geseha von an der An franke wird. die An und Z mache vor An Inter gehen biez u Rüdlich Zuführ die S Falle e zweckm die S in weld die Cu Schultf würdend dem Ge Umfian aufmer hinfich compet Munitä ksthatf zehend Tage u Unter etwas machen Dene der Zu Schna auch v fiel da hätten möglich und se starb Das G Geseh ein Ge der zu Das G englich Peters den W liebens Emil durch gezeich Forch und si schaftli Dienet einer Fefe dem 2

den 20. März: „Eine weint, die Andere lacht“, sowie „Die Puppenfee“ zum letzten Male; Montag den 21. März hat sich Fräulein Albrecht in liebenswürdiger Weise bereit erklärt, für die Nothleidenden des Arvaer Comitates in einer Wohlthätigkeits-Vorstellung mitzuwirken, und es kommt „Kabalet und Liebe“ zur Aufführung, wo gewiß ein sehr genussreicher Abend zu erwarten ist. Dienstag den 22. März verabschiedet sich Fräulein Albrecht von ihrem p. t. Publicum in einer ihrer Glanzrollen, als Andra in dem gleichnamigen Stücke von Victorien Sardou.

— (Benefice.) Fräulein Lola Albrecht, die mit ihrem genussreichen und von seltenem Erfolge gekrönten Gastspiele unser Publicum in so hohem Maße entzückte, hat heute ihr Benefice, in welchem sie in ihrer Glanzrolle der Marguerite Gauthier auftritt. Einer weiteren Empfehlung bedarf es bei einer Künstlerin von ihrem Range wohl nicht; ihre Prachtleistungen sprechen laut genug.

— (Märzfeier.) Der hiesige ungarische Bürger- und Geselligkeitsverein veranstaltete vorgestern zur Feier des 15. März im Musikvereins-Saale einen Vorlese-Abend, dem sich in der Restauration Pantkewitz ein mit ernstem und heiterem Reden gewürztes Festmahl angeschlossen.

— (Wohlthätigkeit.) Einem Gerücht nach — wir hoffen, es bestätigt sich nicht — soll in einem hiesigen Wohlthätigkeitsverein der Gedanke aufgetaucht sein, einen seiner Functionäre für siebenjährige Dienstleistung in einem Ehrenamt durch eine Ehrengabe zu honoriren. Die Gabe soll nicht aus der Vereinskasse, sondern aus dem beliebtesten Wege der „freiwilligen“ Sammlung und Beisteuer beschafft werden. Trozdem wäre es aufrichtig zu bedauern, wenn damit der Anfang gemacht würde, Ehrenämter bei Wohlthätigkeitsvereinen, wenn auch nur alle sieben Jahre, zu honoriren.

— (Verloren.) wurde am 13. d. Vormittags auf dem Wege von der Ursuliner-Klosterkirche bis zur Bretterpromenade ein goldenes Armband. Der rechtliche Finder wird ersucht, dasselbe gegen angemessene Belohnung im Administrations-Local dieses abzugeben.

— (Todesfall.) Johann Popescu, gr.-or. Erzprieester und Consistorialrath, ist am 15. d. im 60. Lebensjahre hier selbst gestorben. Das Leichenbegängniß findet heute, 3 Uhr Nachmittags, statt.

— (Widmung.) Der Reichstags-Abgeordnete Dr. Johann Kaiser hat dem gewerblichen Stipendienfond des Kronstädter Gewerbevereins in Würdigung der Wichtigkeit des genannten Fonds für die Heranbildung eines tüchtigen gewerblichen Nachwuchses in Kronstadt den Betrag von 200 fl. gewidmet.

— (Schließung von Schulen.) Der Minister des Innern hat an die Municipien folgenden Erlass gerichtet: Aufmerksam gemacht durch wiederholte Klagen von Behörden und von Einzelnen gelangte ich zu der Erfahrung, daß anlässlich des Ausbreitens der Epidemien einige Municipien den Schulbesuch ohne unumgängliche Nothwendigkeit verboten, ja selbst nicht einmal darauf bedacht sind, ob die Epidemie unter den Schülern der betreffenden Schule überhaupt und wenn ja: ob sie in solchem Maße verbreitet ist, daß eine so tiefgehende und das Interesse des Unterrichts gefährdende Verfügung begründet erscheine. Nachdem die Schließung der Schulen nur dann begründet sein kann, wenn dieselbe durch wichtige sanitäre Interessen unumgänglich nothwendig gemacht wird, und in dieser Beziehung auch G. M. XIV: 1876 entschieden und detaillirt verfügt, ja selbst das Vorgehen genau bestimmt: halte ich es für nöthig, die Aufmerksamkeit des Municipiums auf Folgendes hinzuwenden: Nach den §§. 28—35 des citirten Gesetzes muß, wenn unter den Schülern einer Lehranstalt ein Fall von ansteckender oder epidemischer Krankheit auftritt, die Weiterverbreitung der Krankheit dadurch versucht werden, daß der erkrankte oder mit Erkrankten in Verbindung gestandene Schüler von der Schule ferngehalten wird. Die Lehranstalt kann nur in dem Falle geschlossen werden, wenn die Ansteckung in der Schule selbst erfolgt, oder wenn unter den Kindern und Jugendlichen eine große Anzahl von Krankheitsfällen vorkam. Ich mache somit das Municipium aufmerksam, bei Schließung von Schulen wegen Ansteckung oder Epidemie die Erfordernisse der Hygiene zwar stets vor Augen zu halten, aber andererseits auch auf die nicht minder wichtigen Interessen des Unterrichts genau im Geiste des obencitirten Gesetzes vorzugehen und die Einstellung des Schulbesuches nur dann zu verfügen, wenn hierzu die gesetzlich bestimmten Umstände berechtigen, und mit besonderer Rücksicht auf die Realschulen und Gymnasien bedacht zu sein, welche laut Bescheid des Herrn Unterrichtsministers, J. 57907 vom Jahre 1891, unter die „höheren Lehranstalten“ zu reihen sind, auf welche im Sinne des §. 34 des Sanitätsgesetzes die Verfügungen bezüglich der Schulschließung nur im Falle einer Epidemie angewendet werden können. Zugleich würde ich es für zweckmäßig und daher empfehlenswerth erachten, daß, nach Anhörung des die Schulschließung beantragenden behördlichen Arztes — dringende Fälle, in welchen Gefahr im Verzuge, ausgenommen — die localen Schulbehörden (die Curatoren der staatlichen Schulen, die communalen und confessionellen Schulräthe), welche die Schulverhältnisse genauer kennen, gleichfalls angehört würden. In allen Fällen fordere ich jedoch, daß sowohl wir, als auch dem Herrn Unterrichtsminister die Dauer der Schließung und die motivirenden Umstände genau anzugeben seien. Schließlich mache ich das Municipium aufmerksam, daß im Sinne des Punctes e), §. 157 G. M. XIV: 1876, hinsichtlich der Schließung von Schulen nur der erste Beamte des Municipiums competent ist und die Uebertragung dieses Rechtes an eine andere, dem Municipium angehörige Person (Oberstuflehrer, Bürgermeister u.) nicht statthaft erscheint.

— (Vaprika als Todesursache.) Aus Breßburg wird nachstehender Fall mitgetheilt: Im Orte Tejsalu bei Breßburg saßen dieser Tage mehrere Bauern im Wirthshause bei Wein und Schnaps beisammen. Unter ihnen befand sich auch ein gewisser Stephan Denez, welcher bereits etwas angeheitert war und mit dem die Anderen nun schlechte Späße machten. Die Bauern mischten Wein, Schnaps und Bier zusammen und Denez trank mehrere Gläser dieses Hölletrankes zum höchsten Ergötzen der Zuhörer aus. Schließlich verfiel man auf den Gedanken, dem Denez Schnaps mit Vaprika gemischt zu trinken zu geben. Der Betrunkene leerte auch von diesem Gemische mehrere „Gläserchen“ bis auf den Grund und fiel dann plötzlich hin und rückte sich nicht mehr. Die übrigen Bauern hätten diesem Umfange keine besondere Beachtung geschenkt, wenn sie nicht plötzlich wahrgenommen hätten, daß der Mund des Bewußtlosen schäumte und sein Gesicht dunkelblau gefärbt war. In seine Wohnung gebracht, starb Denez drei Tage später, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Das Charakteristische ist, daß der Herr Gemeindevorsteher mit bei der sauberen Gesellschaft war.

— (Attentats-Gerücht.) Am 14. d. Abends circulirte in Wien ein Gerücht von einem Attentat auf den Czars; jedoch weder auf der russischen, noch auf der deutschen Botschaft ist hierüber etwas bekannt. Das Gerücht ist entweder ein bloßer Reflex jener Meldungen, welche kürzlich englische Blätter brachten, oder dadurch entstanden, daß am 13. d. in Petersburg ein Gottesdienst anlässlich des Jahrestages des Attentats auf den Vater des Czars stattfand.

— (Frau Rosa Polub — decorirt.) Die thätige, eifrige und liebenswürdige Gattin und Gehilfin des Africareisenden und Forschers Dr. Emil Polub wurde, wie die „Wiener Zeitung“ meldet, von Sr. Majestät durch die Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone ausgezeichnet. Frau Polub hat bekanntlich ihren Gemahl auf mehreren Forschungsreisen in Afrika begleitet, alle Mühseligkeiten geduldig ertragen und sich an den im vorigen Jahre in der Rotunde ausgestellten wissenschaftlichen Sammlungen und Arbeiten eifrig betheilig. Auch die tüchtigen Diener Dr. Polubs auf dessen zweiter südafrikanischen Expedition wurden einer kaiserlichen Auszeichnung theilhaftig. Der Kaiser hat dem Johann Fekete und Ignaz Leeb das silberne Verdienstkreuz mit der Krone und dem Anton Palousta das silberne Verdienstkreuz verliehen.

Das in neuer Zeit viel genannte Desinfectionsmittel „Lysol“ hat sich als eine werthvolle Bereicherung in der Reihe der antiseptischen Mittel erwiesen. Vergleichende Untersuchungen hervorragender Hygieniker haben nämlich ergeben, daß das Lysol neben seinen sonstigen Vorzügen, bei relativer Ungiftigkeit in seiner pilztödtenden Wirkung die bisher üblichen Desinfectien bei Weitem übertrifft, so hat denn auch bereits das Lysol bei Ärzten, Thierärzten und in der Großdesinfection die weiteste Anwendung gefunden. Dies neue Mittel, welches berufen erscheint, uns gegen unsere gefährlichsten Feinde, die Bacterien, schützen zu helfen, erhielt auch auf der internationalen Ausstellung für das Rother-Kreuz, Hygiene u. im vorigen Monat zu Leipzig, wo es in seiner beisehenden Ecke wohl kaum von dem größeren Publicum beachtet worden ist, die höchste Auszeichnung, den Ehrenpreis der Stadt Leipzig, die goldene Medaille, und es ist gewiß nicht das geringste Verdienst solcher Ausstellungen, in denen sich hervorragende Fachleute aller Länder zusammen finden, den Werth neuer und wirklich guter Sachen zur Geltung zu bringen und sie so dem allgemeinen Gebrauch zugänglich zu machen.

— (Eine Petition) von 12.588 rheinischen Frauen, die auch von 3398 Männern unterzeichnet ist, wird dem Reichstag nächstens zugehen. Unter den Frauen befinden sich 5 Prinzessinen, 25 Gräfinen und Vertreterinnen aller Stände bis zur Dienstmagd herab, unter den Männern 288 Pastoren, 323 Lehrer, 35 Mediciner, 23 Juristen, 79 Arbeiter der inneren Mission. Die Petition fordert Gleichstellung der Geschlechter vor dem Gesetz auch in sittlicher Hinsicht. Es wird Erhöhung des Schulalters der Mädchen vom 16. auf das 18. Jahr verlangt, Bestrafung des Verführers, auch ohne Antrag der Eltern oder des Vormundes von Amtswegen, Aufhebung der sittenpolizeilichen Controle, energische Unterdrückung des Mädchenhandels, Aufhebung der Häuser der Unzucht u. s. w.

— (Das Heidelberg-Schloß.) Aus Heidelberg wird der „N. Fr. Pr.“ geschrieben: Schon seit längerer Zeit ist das herrliche Denkmal deutscher Renaissance, die Heidelberger Schloßruine, das Sorgenkind nicht nur unserer Regierung, sondern der ganzen gebildeten Welt, weil der Bau deutliche Spuren raschen Verfalls aufweist. Im Jahre 1883 errieth die Regierung in der Ruine selbst ein Bau-Bureau, welches die Vorarbeiten zu einer gründlichen Untersuchung des Baues durchzuführen hatte, und außerdem veranlaßte sie verschiedene Gutachten hervorragender Bautechniker und Künstler über die geologischen Verhältnisse des Untergrundes, über den Zustand des Figurenschmuckes und über die Frage eines wirksamen Schutzes vor weiterem Verfall. Die schließlich eingesetzte Commission hat sich einstimmig für die Erhaltung der bestehenden Ruine und gegen den angeregten Gedanken einer Wiederherstellung des Schloßes ausgesprochen, weil letzteres die Summe von dreißig Millionen Mark erfordern würde und es überhaupt fraglich sei, ob der heutigen Baukunst die Kraft zu einem solchen Aufbau innewohne. Die zweite Kammer hat auf Antrag der Regierung vorläufig die Summe von 250.000 M. bewilligt, die in allererster Reihe zur Entwässerung des gelammten Schloßterrains, ferner für die Abformung des plattischen Schmuckes und endlich für die zunächst nothwendigen Erhaltungsarbeiten verwendet werden soll. Das Land wird übrigens für die Opfer, welche es sich für diese Werke der Baukunst auferlegt, reichlich entschädigt. So betrug im vorigen Jahre die Zahl der eingeschriebenen Fremden, welche das Schloß besuchten, rund 184.000, obwohl sich die wenigsten Besucher einschreiben.

— (Der Drohbrieff an Munkacsy.) Es ist bereits wiederholt erwähnt worden, daß Michael Munkacsy am Tage seiner jüngsten Soirée einen Drohbrieff erhalten habe. Der Brief wurde Frau v. Munkacsy übergeben, da ihr Gatte beim Banket des österreichisch-ungarischen Hilfsvereins war. Die Adresse war deutlich und lautete: „Hochwohlgeborenen Herrn Baron v. Munkacsy.“ Das Uebribe war französisch und lautete: „Sie, Madame, eine Luxemburgerin (also eine Deutsche) und Ihre von dem Ungarn unterdrückten Tyrannen gedehelter Gatte werden verständigt, daß das Dynamit heute Abends Ihnen einen Besuch machen wird. Beten Sie und machen Sie Ihr Testament. Sie, Ihr Gatte (der Farbenmaler) und Ihre Gäste werden in die Luft fliegen.“ Frau v. Munkacsy erschrak nicht im Mindesten und setzte ihre Vorbereitungen für die Soirée fort. Einer der Gäste übergab jedoch den Brief der Polizei, die vier Polizisten zur Bewachung des Hauses entsendete und selber zwei Posten vor dem Palais in der Avenue de Villiers 51, obwohl die Polizei meint, daß man es mit der kindischen Nahe eines Menschen zu thun habe, der keine Einladung zur Soirée erhalten und daß der Briefschreiber ein Ungar sei, was Munkacsy nicht glauben will. Die Unterhaltung verlief übrigens ohne Zwischenfall und auch Munkacsy erfuhr erst, nachdem sich die Gäste entfernt, den Inhalt des Drohbriefes.

— (Panik im Theater.) Am 12. d. entstand im Pariser Chatelet-Theater große Panik. Man gab „Michel Stragoff“, wo bekanntlich im dritten Acte eine Bombe auf die Bühne fliegt, die dann zum Fenster hinausgeworfen wird und hinter den Coulissen mit Feuerzunder explodirt. Just in diesem Augenblicke saufte in Folge einer Störung im Mechanismus der Eisenvorhang nieder. Das Publicum glaubte an den Ausbruch eines Brandes, stürzte schreiend nach den Ausgängen und staute sich wie wahllos in den Couloirs. Es gelang indessen schließlich, die Fliehenden zu beruhigen und zum größten Theile auf ihre Plätze zurückzuführen und die Vorleistung nach einigen Minuten wieder aufzunehmen. Zimmerhinz wurden zehn Personen verwundet, die mittelst Wagen weggeschafft werden mußten.

— (Eine Pulverfabrik explodirt.) Die Pulverfabrik Degard-Courtrai in Gent flog infolge einer Explosion in die Luft. 8 Personen wurden getödtet, 17 verwundet.

— (Eine geheimnißvolle Affaire.) Nach einer Depesche aus Konstantinopel verhafteten Wächter im Yıldiz-Kloster am Sonntag zwei Männer, welche mutmaßlich bezweckten, den Sultan zu ermorden (?); einer hatte einen Revolver, der andere einen Dolch bei sich.

— (Ein billiges Heilmittel.) Magenleidenden und Solchen, die eine Blutreinigungscure durchmachen müssen, empfehle ich den Gebrauch der echten „Moll's Erbsen-Pulver“, die bei geringen Kosten die nachhaltigsten Heilergebnisse nach sich ziehen. Schachtel mit Anweisung 1 fl. 6 W. Tägliches Verlangen gegen Post-Nachnahme durch Apotheker U. Moll, k. u. k. Hof-Apotheker, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

Deutsches Theater. Hermannstadt, 16. März.

Fünftes Gastspiel der Tragödin Fräulein Lola Albrecht vom deutschen Volkstheater in Wien: „Der Sonnenhof“.

In Rosenhals' ebengenanntem Volkstheater bot Fräulein Lola Albrecht als „Anna“ wieder eine Prachtleistung von hoher Bedeutung. Ihre Kunst besteht in der Gewalt, mit der sie tiefempfundenes auszusprechen vermag; sie zwingt auch den Anfangs widerwilligen Zuschauer zur Bewunderung, zum Verweilen vor dem von ihr hingestellten Bilde, und Manchem geht dann ein Licht auf, darüber, daß die Schauspielerin, die es versteht, uns so stark zu rühren, uns so tiefe Blicke in die Menschenseele thun zu lassen, doch eine gottbegnadete Künstlerin sein müsse. Ihre Anna war groß, einfach, markig, naturgemäß, mit vollendetester Sorgfalt durchgeführte. Die großen Scenen mit Valentin und Mathias im dritten und letzten Act waren mit einer Kraft und Brillanz der Farbengebung dargestellt und damit eine so gewaltig erschütternde Gesamtwirkung erzielt, daß das enthusiastische Publicum die gezeigte Künstlerin unter stürmischem Jubel fort und fort vor die Rampe rief.

Mit eminentem Erfolg und nur bei voller Vertiefung in den darzustellenden Charakter möglicher Vortrefflichkeit gab Herr Jenbach den ver-

worfenen und verkommnen gottesleugnerischen Nordbrenner Mathias. Derselbe Gestalten erregen sittliche Entrüstung und Widerwillen. Gelingt es dem Darsteller — wie es Jenbach in der That gelungen ist —, trotz Alledem das Auditorium zu lautem Beifall, zu ehrenhaftem Hervortritt zu bewegen, so ist das ein umso schmeichelhafter Beweis schätzenswerther Anerkennung. — Fräulein Weige brachte den der Sonnenhof-Bäuerin Monica innewohnenden Ueberichuß an Kraft und Entschlossenheit mit Energie dem Beschauer zum Bewußtsein. Das Haus würdigte ihre trefflich abgethunte Leistung durch lebhaften Hervorruf. — Dieselbe Auszeichnung ward auch Herrn Sillé (Valentin) zu theil, der den Waispalt der Gefühle der Dankbarkeit und der Liebe in überzeugender Weise zum Ausdruck brachte. — Prächtiig sah sie auf und führte durch Fräulein Kusterlich die Rolle der schwaghastigen und auf ihr Vorrecht als Großmagd pochenden Cresenz. Ihre vorzügliche Darbietung erntete warmen Beifall. — Excellent war in dem Leben abgeläuterter Waise und im Spiel Herr Bednarz als Kesselflicker. — In den Rollen des Parviers und der Franzl leisteten Herr Bornstädt und Frau Robe Lobenswerthes.

Neueste Nachrichten.

Lemberg, 15. März. Nach einer Mittheilung der polnischen Blätter wurden auch nach Miesow Artillerie-Abtheilungen und nach der an der Weichsel gelegenen Ortshaft Przasko ein ganzes Infanterie-Regiment vorgeschoben. Die Truppen wurden größtentheils in früheren Salzmagazinen untergebracht. — Die russische Regierung verbot, das Schriftsteller-Jubiläum der Frau Elise Orzesko, die sich nie in Politik gemischt hat, festlich zu begehen.

Berlin, 15. März. Dem Abgeordnetenhaus ging ein Geselentwurf zu, durch welchen die Aufhebung der Beschlagnahme des Vermögens weiland des Königs Georg von Hannover einer künftigen Verordnung vorbehalten bleibt.

Paris, 15. März. (5 Uhr Morgens.) Um 2 Uhr Morgens fand in der ehemaligen Caserne Lobau, deren Räumlichkeiten jetzt von einzelnen städtischen Dienstzweigen benützt werden, eine angeblich von Dynamit herbeigeführte Explosion statt. Es circulirten Gerüchte, daß der angerichtete Schaden ein ungeheurer sei. Thatsächlich beschränkt sich aber der Schaden auf eine Anzahl zerbrochener Fensterstübe.

Paris, 15. März. (5 Uhr 40 Minuten Morgens.) Die gemeldete Explosion fand in der Caserne der Garde Republicaine statt. Die wahrscheinlich mit Dynamit-Projectionen gefüllte Büchse war auf ein Fenster des Casernen-Speisezimmers gelegt worden. In Folge der Explosion wurde die Mauer geringfügig beschädigt. Zahlreiche Fenster der Caserne, sowie der benachbarten Häuser zerprangen. Obwohl die oberhalb des betreffenden Fensters gelegenen Räume von Soldaten der Garde Republicaine besetzt sind, wurde Niemand verletzt. Die Behörden sind bereits zur Stelle. Eine Lunte und Kupferreste wurden aufgefunden.

Turin, 15. März. Rossjuth's Söhne wurden nach Turin berufen, da der Gutsbesitzer immer bedenklicher wird. Der greise Staatsmann bringt den ganzen Tag im Tragessehl zu. Seine Stimmung ist eine ruhige.

Original-Telegramme.

Berlin, 16. März. Kaiser Wilhelm hütet das Zimmer.

Paris, 16. März. Das Dynamit-Attentat war ursprünglich gegen die Polizei-Präfectur, wegen dessen guter Bewachung aber gegen die Caserne Lobau gerichtet.

Rom, 16. März. In der Kammer-Sitzung erklärt Schasminister Luzzatti, Italien sei dem Gleichgewichte im Staatshaushalte nahe. Er spricht sich für die Weinzoll-Clausel des Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn aus.

Turin, 16. März. Das Befinden Rossjuth's hat sich gebessert.

London, 16. März. In Yorkshire, Durham und anderen Gebieten ist Arbeitsruhe. Die Porzellan- und Töpferwaaren-Fabriken sind geschlossen.

Fremden-Liste vom 16. März.

Hotel Hendriker. Gömböy, von Budapest; Dreudi, Pfarrer, von Lechtitz; Sanger, G. Hubler, Kanfente, von Wien.

Hotel Habermann. Michael Habritius, Dampfmaschinenmacher, von Agnetshelm.

(Eingefendet.)

Foulard-Seide

55 fr. per Meter bis 4 fl. 65 fr. (ca. 450 verschiedene Dessins) hell-, mittel- und dunkelgrünlich, Kanten, kleine und große Dessins, gestreift, carree, Blumen-Effekte u. s. w. versendet rosen- und schwarz porto- und zollfrei ins Haus die Seiden-Fabrik G. Henneberg (f. u. l. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Eugen Berger. Heute Donnerstag den 17. März 1892: 1. 8. Vorstellung. Benefice der Tragödin Fräulein Lola Albrecht vom deutschen Volkstheater in Wien.

Die Gameliendame.

Dramatisches Gemälde in 5 Acten von Alexander Dumas' Sohn. Budapest telegraphischer Borsen- und Effecten-Cours vom 15. März.

Table with 2 columns: Name of instrument and its price. Includes items like Ung. Schantz, Obl., 4 1/2%, 107 30; Silberrente 4%, 102.10; Eisenbahn-Anleihen, 118 50; etc.

Wiener telegraphischer Borsen- und Effecten-Cours vom 15. März.

Table with 2 columns: Name of instrument and its price. Includes items like Ung. Schantz, Obl., 4 1/2%, 110 75; Silberrente 4%, 107 35; Eisenbahn-Anleihen, 118 20; etc.

M. 3. 2512/1892.

[209] 2-2

**Kundmachung.**

In der am 20. Februar l. J. abgehaltenen Generalversammlung des hygienischen Vereines des Hermannstädter Comitates sind die Kosten für vier Freiplätze der unter der Leitung der Hermannstädter Krankenpflegenanstalt stehenden Salzburger Colonie bewilligt worden.

Wovon die Verlautbarung mit dem Beifügen geschieht, daß Bewerber um die erwähnten Freiplätze ihre mit einem ärztlichen Zeugnisse, dem Nachweis der Mittellosigkeit und der Familienverhältnisse belegten Gesuche bis 15. April l. J. an den Ausschuß des hygienischen Vereines (Wühlgasse Nr. 10) einzuwenden haben.

Hermannstadt, am 9. März 1892.

Der Magistrat.

991/1892. szám.

[210] 1-3

polg.

**Hirdetmény.**

Ezennel közhírré teszem, hogy a szászalmádi általános határtagostási ügyben az előmunkálatok megkezdésére, és pedig: a képviselőt rendezése, a működő mérnök megválasztása és a költség-előirányzatnak elkészítése végett a tárgyalási határnapot 1892. évi május hó 3-ik napjának délelőtti 9 órája tűztem ki Szász-Almád községe a községi irodahelyiségbe, melyre érdekelteket hirdetményileg oly figyelemmel ítéssel idezem, miszerint meg nem jelenésük az eljárás folyamat akadályozni nem fogna.

Erzsébetváros, 1892 évi márczius hó 12-én.

A kir. törvényszék nevében.  
Kelemen, kiküldött bíró.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Aufforderungen.**

Dem k. k. Bezirksrichter Gerichte an Franz Ris, zur Tagfahrt am 30. März zu erscheinen.  
Dem k. k. Bezirksrichter an Juon Nuc, zur Tagfahrt am 5. April zu erscheinen.  
Dem Hermannstädter Bezirksrichter an Ghibrid Lupp aus Klein-Schenk, zur Tagfahrt am 13. April zu erscheinen.  
Dem k. k. Bezirksrichter Gerichte an Annelung von Ansprißen auf den Nachlaß des Giger Toma in Dmopiza bis 25. April.  
Dem k. k. Bezirksrichter Gerichte an Annelung von Ansprißen auf den Nachlaß des Georg Rower in Kiratynmetz bis 25. April.

**HÔTEL CENTRAL,**

**Budapest.**

**Ecke der Kerepeserstrasse u. Rottenbiller-gasse.**  
**vis-à-vis dem Central-Bahnhofs.**

Mit elektrischer Beleuchtung und Personen-aufzug (Lift) versehen, mäßig berechnete Zimmerpreise, in jedem Zimmer sichtbar angebracht.

Das Hotel ist in zwei Minuten ohne Benutzung eines Wagens vom Centralbahnhofs zu erreichen und macht daher bei der Ankunft und Abfahrt des Gastes den Wagen überflüssig.

Zur Erleichterung und Bequemlichkeit unserer p. t. Gäste haben wir Anordnung getroffen, daß unser Lokondier das Gepäck und Koffer nachträglich abholt.

Indem wir auch das mit dem Hotel verbundene Kaffeehaus und Restauration den geehrten Herren Reisenden bestens empfehlen, zeichnen wir um zahlreichen Zuspruch bittend

achtungsvoll

**Bucher & Höllrigl,**

Hôteliers.

[159] 3-4

**Moll's Seidlitz-Pulver**

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Adler und A. Moll's verbriefte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Beseitigung dieser Pulver gegen die häufigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magen-trampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung, gegen Leberleiden, Bluthochspannung, Säureböden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten heils bringende Wirkung verschafft.

Fälschate werden gerichtlich verfolgt.

Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 6. W.

**Moll's Franzbranntwein und Salz.**

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. Moll“ versehen ist.

Moll's Franzbranntwein u. Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gicht u. Rheumatismus und den anderen Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel.

Preis der plombierten Original-Flasche 90 kr.

Haupt-Versandt

durch (1) 12-52

**A. Moll, Apotheker, f. und f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.**

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: Carl Herzberg, Carl Müller, Apoth.; Fogaras: R. Klein, Apoth.; Klausenburg: Joh. Biró, Apoth.; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apoth.; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: Max Bucher; Nagy-Enyed: Josef Kovács, Apoth.; Petrozseny: G. Serbert, Apoth.; Szász-Regen: Gustav Rösler.

Reisende Muster an Privat-Kunden gratis und franco.

**Musterbücher für Schneider unfrankirt. Stoffe für Anzüge.**

Peruvia und Dorsing für den hohen Clerus, vorchristmässige Stoffe für l. u. l. Beamten-Uniformen,

auch für Veteranen, Feuerwehr, Turner, Livré, Tuche für Billard und Spielstische, Loden auch wasserfest für Jagdröcke, Waschtische.

Reise-Blatts von 4 bis 14 fl. 2c.

Wer preiswürdige, ehrliche, haltbare, rein wollene Tuchwaare und nicht billige Färberei, die von jedem Krämer im Hof verkauft werden und kaum für den Schneiderlohn stehen, kaufen will, wende sich an

**Joh. Stikarefsky in Brünn.**

Größtes Fabriks-Lager am Continent.

Bei meinem constanten Lager von 1/2 Million fl. ö. W. und bei meinem Weltgeschäft ist es selbstverständlich, daß viele Reste oder Coupons in allen möglichen Längen übrig bleiben, von denen aber keine Muster versendet werden können und ist es demnach ein reiner Schwundel, wenn Firmen von Coupons Muster offeriren. Ich warne daher das p. t. Publicum besonders vor diesen Firmen, die 3-10 Meter lange Coupons anweisen. Schon in der gleichmässigen Längenangabe ist der Schwundel bemerkbar. Die e Coupons sind von unmodernen, vermoderten und unverkäuflichen Stücken gebildet und ist diese Schwundwaare nicht den dritten Theil des Kaufpreises wert.

Reste, die nicht convenient, werden umgetauscht oder wird das Geld zurückgelandt. Die Farbe, Länge, Preis ist richtig, bei der Bestellung der Reste anzugeben.

Versandt nur per Nachnahme, über 10 fl. franco. (188) 5-24

Correspondenz in deutscher, ungarischer, böhmischer, polnischer, italienischer und französischer Sprache.

**Franz M. Nikesch sammt Frau aus Wien**

empfehlen ihr auf hiesigem Platze

**Bretterpromenade befindliches Friseur-Geschäft**

als der Neuzeit entsprechend für Herren- und Damen-Frisiren. Sämmtliche Haararbeiten, Perrücken, Toupets etc. etc., sowie alle in unser Fach schlagenden Artikel werden auf das Coulanteste besorgt.

Ganz besonders empfiehlt sich Frau Leopoldine Nikesch als perfecte Damen-Friseurin in und außer dem Hause. (188) 3-3

**Auserlesene Claviere**

hält zur Auswahl die

**Clavier-Handlung Heldenberg in Hermannstadt.**

Flügel, Stutzflügel, Mignon und Pianino.

Sämmtliche Claviere stellen sich beträchtlich billiger, als irgend Jemand bei directem Bezuge kaufen könnte; dabei ausschliesslich nur das Beste von sachkundiger Hand in den Fabriken gewählt, also nicht bloß von irgend einem Clavier spielenden versucht. Zur Beurtheilung fehlerloser Herstellung eines Clavieres gehören nebst Spielkunst noch anderweitige Fachkenntnisse und Erfahrungen.

Jene Ratenwaare, welche unbedeutende Firmen eigens für das Provinzgeschäft herstellen und im Stillen durch Agenten verschiedener Branchen anpreisen lassen, kann nicht empfohlen werden und wird nicht bezogen.

Mehrfährige Garantie selbstverständlich. (333) 31-40

**Zum Frühjahre!**

Damen-Kleiderstoffe, reichhaltige Auswahl, in den neuesten Farben, doppeltbreit, von 35 Kreuzer per Meter aufwärts; das „Neueste“ in farbigen Cretons, Satins und Battisten; Cattuns in den neuesten geschmack vollsten Mustern à 25 kr. per Meter; Sonnenschirme, Frühjahrs-Fächer, dann Strohhüte, aufgeputzt und unaufgeputzt, in den modernsten Formen und Farben;

ferner saisonmäßige

Hut- und Kleider-Aufputz-Artikel in schönster Auswahl. Moderne Stoffe für Herren-Anzüge; Herren-Filz- und Stroh-Hüte, Stoff-Helme (Bicycle-Hüte); Schattenspendler etc. in umfassender schönster Auswahl. (208) 1-6



**Kinderwagen**

von fl. 6.50 aufwärts.

Die Stoffe werden auf Verlangen kostenfrei bemastert. Jeder Auftrag von 10 fl. an wird unter Postnachnahme portofrei effectuirt.

**Josef B. Teutsch, Schässburg.**

**Eden-Theater**

im Gesellschaftshause in Hermannstadt.

Unwiderruflich Sonntag den 20., Montag den 21. und Dienstag den 22. März 1892:

Nur 3 Gastspiele des einzig in seiner Art existirenden Original-

**Eden-Theaters.**

Nachdem das Eden-Theater kürzlich in Wien mit beispiellosem Erfolg debutirte, wird es hier mit sämmtlichen Decorationen, Apparaten und sonstigen Vorrichtungen

gewählte Vorstellungen

arrangiren. Die nach modernstem Styl eingerichteteten phantastischen und mystischen Vorstellungen umfassen ein ganzes Reich des Geheimnißvollen

Yam-Yam, The Original-Mikado-Gruppe.

Miss Edith, die Koryphäe der Luft.

Reise durch das Unmögliche. Der geheimnißvolle Nienlopf. Das moderne Paris. Der Zigeuner-Jahrmart. Der bezaubernde Wagnet. Sylvia etc. Ferner prachtvolle Scenen, bezaubernde Bilder mit imposanten Decorationen und Veränderungen. Die colossalen Wundermasken (colossale Gruppierungen). Ausflüge auf Blüthen um die Erde. Natur-Erscheinungen. Fata Morgana.

Neu! Sensationelle Novität! Strobaika. (Die persische Hütte).

Unvergessen! Zum ersten Male gezeigt! Rätselhaft!

„Phoenix.“ Das Verbringen einer lebenden Dame bis zum Stelet und das Wiederaufleben derselben. Große Sensations-Tricks. Das Moment-Verwinden eines großen lebenden Fisches sammt Ruderer von freier Bühne.

Mußt vor und während der Vorstellung, ausgeführt von der hiesigen Militär-Kapelle. Preise der Plätze: Cercle-Sitz 1 fl., nummerirter Oberst 70 kr., zweiter Platz 50 kr., Stehparterre 40 kr. Militär- und Studentenkarten 30 kr., Galerie 20 kr.

Karten sind im Vorverkauf in der l. ung. Großtraß am großen Ring zu haben.

Cassa-Eröffnung 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr Abends. (305) 1-2

**SCHLICK'sche Eisengießerei und Maschinenfabriks-Actien-Gesellschaft BUDAPEST.**

Fabrik u. Central-Bureau: VI., külső väczy-út. Filial-Niederlage: VIII., kerepesi-út 77. sz. Stadtbureau u. Niederlage: VI., Podmaniczky-utca 14.

**Dampf- und Göpel-Dreschgarnituren,**

ferner mit mehreren höchsten Prämien ausgezeichnete

Pat. Schlick'sche 2- und 3-scharige Pflüge, patent. Rayol-Pflüge,

Rayol-Pflüge, Original-Schlick- u. Vidats'sche Einschar-Pflüge, Bodenbearbeitungs-Geräthe, Eggen und Schrollenbrecher.

Patent. Schlick'sche „Haladás“-Reihensäemaschinen (196) 2-18

und alle landwirthschaftlichen Maschinen.

Getreide-Putzmühlen, Futterbereitungs-Maschinen, Schrotmühlen, Original-amerikanische Garbenbinder und Getreide-Mähmaschinen, Gras-Mähmaschinen, transportable Feldbahnen etc.

Billigste Preise. — Günstige Zahlungs-Bedingungen.

Preisconrante auf Verlangen gratis und franco.

